

Ein wahrhaft Lehrerinnen-Bild

Autor(en): **M.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **3 (1896)**

Heft 15

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lehrer des Segens Gottes, wie fühlt er nicht die Notwendigkeit des göttlichen Beistandes in dem großen Werke der Erziehung der Jugend! Ja machtlos wäre der Lehrer ohne Hilfe Gottes, hilflos wie das Kind selbst, wenn ihm der Beistand von oben fehlen würde, vergebens seine Arbeiten und Mühen ohne Segen des Himmels; denn wenn der Herr das Haus nicht baut, arbeiten die Bauleute umsonst.

Von der Stirne heiß
 Rinnen muß der Schweiß,
 Soll das Werk den Meister loben;
 Doch der Segen kommt von oben!

Der Gärtner freut sich beim Anblicke der sproßenden, blühenden Pflanzen. Seine Freude wird gesteigert, wenn im Abendwinde die Bäume sich unter der Schwere der Frucht beugend reichliche Ernte versprechen. Ein Widerschein der Freude wird sich in seinem Antlitze spiegeln. — Größer aber sind die Freuden eines wahren Erziehers. Aristoteles nennt die Erziehung „eine Bierde im Glücke, eine Zuflucht im Unglücke, die schönste und edelste Unterhaltung im Alter“ — und mit Recht. Denn groß ist die Freude des Lehrers, wenn er den Keim, den er eingepflanzt, aufblühen sieht; groß ist seine Freude, wenn im Alter angesehene Männer, seine einstigen Schüler, ihm Dank wissen für seine Bemühungen. „Es ist herzerhebend, die Jugend mit so schönen Kenntnissen und mit den Grundsätzen der Religion auszurüsten und dem Vaterlande rechtschaffene und gute Bürger zu bilden. Ist auch der Gehalt gering, so belohnt die Tugend selbst am schönsten und herrlichsten.“ (Erasmus.) Nicht minder trostreich ist für ihn die Hoffnung auf Belohnung im Jenseits; „diejenigen, welche andere durch Unterricht zur Gerechtigkeit führen, werden glänzen in alle Ewigkeit, wie die Sterne am Himmelszelt.“ Groß sind die Mühen des Lehrerberufes, aber es ersprießt in demselben die Quelle vieler Segnungen und Freuden.

A. Sp., Lehrer in Tuggen.

Ein wahrhaft Lehrerinnen-Bild.

Am 19. Juni dies Jahres hat in Laax, Kt. Graubünden, ein reiches pädagogisches Wirken seinen Abschluß gefunden, dem ich hier einige Worte der Erinnerung widmen möchte.

Ursula Cavelty-Cavelty wurde den 29. März 1860 zu Sagens im Kt. Graubünden geboren. Die begüterten Eltern übergaben das vorzüglich begabte Mädchen, nachdem es der Gemeindeschule entlassen war und bereits ziemlich „Deutsch“ gelernt hatte, zur weitem Ausbildung dem rühmlichst bekannten Lehrerinnen-Seminar Menzingen. Noch sehe ich die kleine Bündnerin vor mir, wie sie einfach und bescheiden in den lebhaften Mädchenkreis tritt. Wer von uns hätte Ursula nicht

lieb gewinnen müssen? Durch ihren eisernen Fleiß, ihr ernstes Streben und ihr tadelloses Betragen war sie ein Vorbild für uns alle. Mit 16, 17 Jahren war sie schon — eine Seltenheit! — ein entschieden ausgeprägter Charakter. Ich könnte mich nicht erinnern, daß Ursula während ihres 2jährigen Aufenthaltes in Menzingen auch nur eine einzige Krüge zu teil geworden.

Nachdem sie 1878 in Chur die Patentprüfung bestanden, wirkte sie vorerst ein Jahr als Lehrerin im Institut der göttlichen Liebe zu Planz, übernahm sodann die Gesamtschule zu Morissen und leitete schließlich — bis zu ihrer Verehlichung 1893 — die katholische Gesamtschule ihrer Heimatgemeinde. Wenn Ursula an jedem Posten Vorzügliches leistete, so ist dieser Erfolg zum großen Teil ihrer Intelligenz und ihrem rastlosen Eifer zuzuschreiben. Bedenken wir nur, daß der Kanton Graubünden nur Winterschulen hat, und daß z. B. die romanische Sprache nicht einmal über eine Bibel verfügt. Es war unterhaltend und belehrend, zuzuhören, wenn die Verstorbene erzählte, wie sie alle die „ersten“ Laute und deren einfache Zusammensetzungen an die Wand geschrieben und so die Kleinen lesen lehrte. In ihrem Eifer für Fortbildung in ihrem Berufe war diese Bündner-Lehrerin wieder ein Muster für uns alle.

Daß ein so reger Geist den Sommer über nicht ruhen konnte, läßt sich begreifen. Der Kt. Graubünden hatte in den 70er Jahren — etwa klösterliche Institute vielleicht ausgenommen — noch keine Arbeitsschulen für Mädchen. Bereits im Jahre 1880 ließ nun der h. Erziehungsrat durch Frl. E. Weissenhoch sel. von Bremgarten in Chur 2 Kurse zur Heranbildung von Arbeitslehrerinnen abhalten. Ursula war dabei als Schülerin und dann als Hilfslehrerin. Im Auftrage des Erziehungsrates bildete sich die Verstorbene in Bremgarten noch besser in den weiblichen Handarbeiten aus. Nun hatte sie auch für den Sommer ein ausgedehntes Wirkungsfeld. Abwechselnd in deutscher, romanischer und italienischer Sprache hielt sie nun mit außerordentlichem Lehrgeschick und angestrenzter Tätigkeit die **Bildungskurse für Arbeitslehrerinnen** ab. „Sie hat sich damit für die praktische Ausbildung der bündnerischen Frauen und Töchter große Verdienste erworben.“ („Mhätier“.) Sie duldete bei ihren Schülerinnen keinen Schlendrian, sondern verlangte von ihnen Ernst und Fleiß. Und sie brachte Großes zu stande. „Wohl alle Arbeitslehrerinnen, die z. B. im Kt. Graubünden wirken, waren Schülerinnen der Verstorbenen.“ (Bündner Tagblatt.) „Die Ausbildung tüchtiger Arbeitslehrerinnen lag ihr überhaupt so sehr am Herzen, daß sie keine Mühe scheute, um zu ihrem Ziele zu gelangen.“ (Bündner Tagblatt.) Auch nach ihrer Verehlichung blieb sie dieser ihrer Lieblings-Aufgabe treu.

Was nicht ein fester Wille zu leisten vermag! Sie war von sehr zartem, schwächlichem Körperbau; aber obwohl nebst den bereits genannten Arbeiten noch manche Pflicht im Hauswesen, in Küche und Krankenpflege zu erfüllen war, so genügte dies Ursula noch nicht. Sie war auch litterarisch tätig. Sie schrieb in verschiedene Blätter. Ihre Feder war hie und da so scharf, daß man keine Vertreterin des

so g. schwachen Geschlechtes hinter dem Verfasser gewittert hätte.“ (Bündner Tagblatt.) Ihre größte Leistung auf schriftstellerischem Gebiete ist aber die Uebersetzung der *Fabiola* ins Romanische. Sie schrieb da ein so schönes Romanisch, wie man „noch selten, vielleicht noch nie gelesen“ und hat sich dadurch im Herzen der braven Bündner ein bleibendes Andenken gesichert.

Schriftsteller genießen sonst nicht den Ruf, als seien sie auch praktische Leute. Ursula Cavelty machte hier eine Ausnahme. Schon ihre geistigen Erzeugnisse in „Fach und Tagesblättern verrieten praktischen Sinn.“ (Tagblatt.) Im Elternhause lag ihr manche Arbeit ob, und nachdem sie sich verehlicht, machte sie sich als Gattin, Mutter, Wirtschafterin, sogar als Köchin ausgezeichnet.

Welch' ein Talent lag in diesem schwachen Körper verborgen! Und wie hat die Verstorbene damit gewuchert! Fürwahr, sie hat ein reiches, edles Wirken hinter sich. Sie war eine freundliche, liebenswürdige Person; nicht Ehrgeiz trieb sie zu einem solchen Leben voll Mühe und Arbeit, nein, die Liebe zur Pflicht, eine strenge Gewissenhaftigkeit, eine kindlich-fromme Religiosität. Wie viel Stoff hätte ich, um ihren gläubigen Sinn zu beweisen! Ich will nur zwei Momente berühren. Zwei mal kam sie aus ihren Bündner-Bergen heraus, um in der Inner- und Aargauer Schweiz Exerzitien zu machen, einmal allein mit einer alten Freundin, das andere Mal im Vereine mit mehreren Kolleginnen. Exerzitien! Selige Zeit! Ursula äußerte sich nachher, daß sie diese Gnadenzeit nicht um Fr. 1000 tauschen würde. Sind diese Tage nicht auch für uns jeweilen die schönsten des ganzen Jahres? Und wann und wo auf der ganzen Erde werden wir so für unsern Beruf begeistert, wie in den stillen Tagen der geistlichen Übungen? Du hast es verstanden, Ursula, darum strebst du auch in deinem Heimatkanton die Einführung dieser gnadenreichen Institution an! (Gut ab! Die Red.)

Die größte Tugend der Christen ist die vollständige Ergebung in Gottes Willen. Die Verstorbene übte dieselbe in bewunderungswürdiger Weise. An der Seite eines vortrefflichen Mannes und eines lieben hoffnungsvollen Kindes sah sie ruhig, mit vollständiger Ergebung dem Tode entgegen. Sie starb als gläubige Katholikin, wie sie gelebt.

Ursula! Wie so manchen schönen Zug aus deinem Leben könnte ich noch erzählen! Seitdem wir das Seminar verließen, hat nie ein Mißton unsere Freundschaft getrübt. Ich hatte Gelegenheit, dein edles, gutes Herz zu beobachten. Gott sei Dank dafür! Du bist uns vorgegangen, dem göttlichen Kinderfreund entgegen. Bei ihm — auf Wiedersehen!

M. K.

Gerecht? Laut „Wochenzeitung“ hat der Kanton Thurgau:

1. unter 15 Primarschulinspektoren „schwach einen Katholiken“, dafür aber 8 protestantische Geistliche, aber keinen einzigen römisch-katholischen Priester.

2. unter 5 Sekundarschulinspektoren keinen Katholiken.

3. unter 15 Fortbildungsschulinspektoren keinen einzigen Katholiken. —

Also auf 35 kantonale Schulinspektoren nur ein Katholik! Natürlich, all das der viel gepriesenen Toleranz zu Ehren!